

SDB/BDS News

News Nr. 1 Neue Folge, September 2003

Editorial	2
Bericht vom Brainstorming Jan. 2003, Situation im Vorstand	2
Jahresbericht 2002 des SDB-Vorstandes	5
Rapport annuel 2002 du comité des BDS	6
Jahresbericht der Regionalgruppe BS-BL 2002 / Monica Wyss	7
Jahresbericht der Regionalgruppe Bern 2002 / Silvia Rosser	8
Jahresbericht der Regionalgruppe Zentralschweiz 2002 / Regula Egger und René Naef	9
Kurzer Bericht der Regionalgruppe Zürich 2002 / Monique Furegati	10
Bericht von der GV der IG-WBS, Zürich, 12.6.2003	10
Interview avec une apprentie en I et D / Sophy Van, interview par Julie Greub	11
Die Fachhochschulausbildung in Deutschland zum Diplombibliothekar / Bernd Martin Rohde	13
Zwischenbilanz IuD-Spezialistin Genf / Miriam Kiener	15
Erfahrungen von der HTW-Chur / August Scherer-Hug	16
Ausbildungsgang Wissenschaftliche BibliothekarInnen Zürich / Nieves Fernández	18
Kaderkurs für DiplombibliothekarInnen / Dieter Eichenberger	19

Impressum: SDB/BDS, Postfach, 4003 Basel, info@sdb-bds.ch / Internet <http://www.sdb-bds.ch>

Redaktion: Cornelia Schumacher Oehen (CSO) redaktion@sdb-bds.ch. Nichtgezeichnete Artikel sind vom Vorstand des SDB/BDS. Für namentlich gezeichnete Artikel übernimmt der/die Autor/in die Verantwortung.

ISSN: 1420-0554

PC: 40-24854-2

Editorial



„Was ist ein Kybernetiker?“ musste ich während meiner Ausbildungszeit in Stuttgart einen Ingenieurstudenten fragen und auf seine Antwort mich selbst, warum man da nicht einfach Steuerungs- und Regelungstechniker sagen kann.

Genauso wie diesem Kybernetiker geht es momentan den IuD-Assistenten/innen und den IuD-Spezialisten/innen. Wie es aussieht, scheinen die BBS-Diplomierten derzeit einen Begriffsvorteil auf dem Arbeitsmarkt zu haben. Nun ist das Berufsbild von Bibliothekaren/innen zwar bei der allgemeinen Bevölkerung womöglich etwas verzerrt: wir lesen halt viel oder haben Literatur studiert, aber es existiert ein Berufsbild. Gerade der diesjährige Absolventenjahrgang der IuD-Assistenten/innen hat damit zu kämpfen, dass man oftmals von Arbeitgeberseite mit ihrer Berufsausbildung begrifflich nicht viel anzufangen weiss. Viele stellen eben Bibliothekare/innen, Archivare/innen oder Dokumentare/innen ein und können mit den neuen „Sammelausbildungen“ (noch) nichts anfangen. Hier kann man streiten, ob es sich bei deren Konzeption um eine Fehlinvestition handelte oder ob sich hier nur Startschwierigkeiten zeigen.

Eine weitere Schwierigkeit für die neuen Berufe sich durchzusetzen ist sicherlich die derzeitige wirtschaftliche Situation. Nun ist die öffentliche Hand zwar krisensicherer als die Privatwirtschaft, wenn jedoch alle anderen Stellen abbauen, kann man von Gemeinden, Kantonen und Bund nicht das Gegenteil erwarten. Abgesehen davon liegt das Ende der Ausbildung des letzten Abschlussjahrgangs der BBS-Diplomierten noch nicht allzu lange zurück. Wer gestern seine Ausbildung abgeschlossen hat, ist heute und morgen dabei, sich im Beruf zu bewähren,

weiterzuentwickeln und mehr Verantwortung zu übernehmen (z.B. Leitungsfunktionen) und verlässt erst übermorgen das Berufsleben, womit er/sie eine Lücke hinterlässt. Altes Ausbildungsmodell heisst keinesfalls altes Eisen. Es ist eine kurzfristige Lücke durch fehlende Berufsanfänger gewesen. Bis die BBS-Diplomierten tatsächlich im Berufsalltag eine Lücke hinterlassen, vergehen noch ein paar Jahrzehnte.

Aber auch die Institutionen als Arbeitgeber haben ihre Hausaufgaben noch nicht gemacht. Es ist unumgänglich, neue oder wieder zu besetzende Stellen auf Dauer von ihrem Arbeitsauftrag und –umfang den neuen Ausbildungen anzupassen. Eine unklar ausgeschriebene Stelle der BCU Lausanne hat in Swiss-Lib eine bewegte Diskussion nach sich gezogen. Wenn es den Bibliotheken, Archiven und Dokumentationseinrichtungen nicht gelingt, diese Anpassungen und Unterscheidungen vorzunehmen, dann bleibt es bei der derzeitigen Konkurrenzsituation zwischen den IuD-Assistenten/innen und den IuD-Spezialisten/innen, die sich ja durchaus selbst lieber als Berufskollegen/innen mit klar abgetrennten Aufgabengebieten sehen würden.

Schon wieder das Thema „Aus- und Weiterbildung“? Wir haben hier in diesem Heft einige sehr persönliche Beiträge zu den jeweiligen eigenen Erfahrungen mit den Ausbildungen gesammelt, die zeigen: In einem Punkt ist es vollkommen egal ob BBS-Diplom, Assistenten-Ausbildung, FH-Studium oder eine andere bibliotheksverwandte Ausbildung. Jede Person, die als Bibliothekar/in tätig oder in Ausbildung ist, fühlt sich mit ihrer beruflichen Tätigkeit eng verbunden und sieht mehr darin, als nur einen Job zum Geldverdienen.

Bernd Martin Rohde

Brainstorming

Januar 2003

Teilnehmende: Silvia Rosser, Franziska Allemann, Bernd Rohde, Dominique Moser, Anna Schlosser (Gastgeberin), Dieter Eichenberger, Monique Furegati, Monica

Grundsatzdiskussion

Welchen Verband für wen? Ist-Zustand behalten? Die DiBis gibt es nicht mehr – in welche Richtung gehen?

Zusammenarbeit mit dem BBS: Engagement der DiBis ist nach wie vor sehr gefragt!!! (Zusammenarbeit und Initialisierung von Arbeitsgruppen, Kommissionen, etc.)

Zieht eine allfällige Öffnung nicht eine Masse von Personen an, die wir nicht bewältigen können? Oder gibt es ev. nur sehr wenige nicht DiBis, die sich für den SDB interessieren würden?

Viele Leute wollen nicht in zwei (oder noch mehr) Verbänden Mitglied sein.

Eine Beratungsfunktion anbieten, z.B. Weiterbildung, Wiedereinstieg – das BBS-Sekretariat hat nur einen kleinen Teil DiBis, die sich beraten lassen.

Die Westschweiz fehlt fast komplett bei den DiBis – es gibt dort die regionalen Verbände. Vermehrt Werbung machen?

Brainstorminggruppe bei Anna

Schwerpunkte:

- An der BBS-Beiratssitzung vom 6.3.2003 einen Antrag für die Erarbeitung und Finanzierung einer Broschüre, die sämtliche momentan gängigen Ausbildungen und beruflichen Qualifikationen im B-I-A-Sektor auflistet und erläutert. Dazu ev. eine AG bilden. Anschliessend mittels Pressekonferenz und Mediendossier, Unijournale diese Broschüre vermarkten.

- Vereinbarung mit den verschiedenen Universitäten, dass NDS und andere Weiterbildungen den DiBis offen stehen.

Zusammenarbeit mit dem BBS intensiv überdenken:

Es wurde geprüft, ob ev. der BBS die Mitgliederverwaltung und damit auch das Inkasso übernehmen würde. Der Vorstand sah dann aber aus mehrheitlich 3 Gründen davon ab:

- Der SDB wäre kaum mehr als eigenständiger Verein wahr genommen worden
- Die Datenübernahme und -pflege wäre sehr teuer geworden
- Und last but not least hat sich Bernd Rohde dazu bereit erklärt, das Sekretariat zu führen!

Motto: Alles wird teurer - SDB bleibt günstig

Aus- und Weiterbildung

MaN-Kurse im BBS-Prospekt: noch bestehen keine konkreten Inhalte. Das Angebot wurde aufgrund von noch relativ vagen Andeutungen von Herrn Bächler ins Programm aufgenommen. Kursbeginn wäre im März 2003 – wir sind gespannt!

Portfolio kann als Vorstufe zum DECIDoc angesehen werden. Der SVD hat eine etwas andere Vorstellungen vom Aufgleisen eines Zertifizierungsverfahrens in der Schweiz als der BBS. Der BBS möchte die Leute gerne mit dem Portfolio ausgerüstet je nach sprachlicher Herkunft nach Frankreich, Deutschland oder Italien schicken, mit einer ev. finanziellen Unterstützung. Der SVD möchte ein eigenes Verfahren für die Schweiz ausarbeiten. Dies scheint momentan vor allem die Deutschschweizer zu interessieren. Eine Zertifizierung in einer Fremdsprache durchführen zu müssen, wird als unzumutbar eingestuft.

Generell machen wir uns alle Überlegungen zum Thema Weiterbildung und ob wir ev. (in ev. Zusammenarbeit mit anderen IG's) eine Weiterbildungsveranstaltung anbieten wollen. Beispiele:

Hintergründe zu ALEPH: Vortrag von Bert Wessendorf in der ZB-Zürich, organisiert von der IG-WBS im 2002 und von ca. 80 Leuten

besucht. Nichtmitglieder mussten Fr. 20.- bezahlen, was grad den Referenten und das Apéro finanzierte.

Empowerment: Veranstaltung der IG-Ostschweiz, war sehr gut besucht, Michaela Linder könnte uns dazu noch etwas erzählen.

WEB und News

Die WEB-Site ist an sich gut, braucht kleine kosmetische aber keine grundlegenden Veränderungen. Einziger Nachteil ist die Frame-Architektur. Thomas nimmt da, soweit er Zeit hat, laufend Verbesserungen vor.

Wir müssen uns weitere Gedanken machen, wie wir die WEB-Site verwenden wollen, welchem Zweck sie dienen und welche Inhalte sie vermitteln soll.

Wir wollen unsere Mitglieder vermehrt über die WEB-Site ansprechen.

Wichtig sind deshalb:

- Agendaseite
- Weiterbildungsseite (www.bda-aid.ch) Ausbildungsseite der drei Verbände)
- Diskussionsforum
- Newsletter als Nachfolge der News
- Mailinglisten

Das Diskussionsforum müsste betreut werden. Das Newsletter könnte ein wenig wie das von www.netbib.de aussehen – das gibt aber einiges zu tun. Eine weitere und einfachere Möglichkeit bieten sog. Weblogs wie bei Netbib – Kurzberichte mit weiterführenden Links, Beiträge können kommentiert werden, es müsste eine ca. 14tägliche Zusammenfassung (digest) = ev Newsletter? und ein Archiv geben.

Wir könnten uns eine Mailingliste sowohl für alle Mitglieder, die einzelnen Regionalgruppen als auch für den Vorstand einrichten lassen.

Im Prinzip steht unsere WEB-Site allen offen. Der Anreiz trotzdem bei den SDB Mitglied zu sein besteht darin, dass man bereit ist, für die Info den bescheidenen Beitrag zu entrichten und dass nur die Mitglieder das ½ jährlich erscheinende Themenheft bekommen. Ca. alle 6 Monate wollen wir ein gedrucktes Heft im Umfang der ehemaligen News zu einem Schwerpunktthema herausgeben. Über das Format müssen wir uns noch Gedanken machen. (Zusammenfassung CSO)

Dieter übergibt Anna das Abschiedsgeschenk

Zum Titelbild:

„Wir sind geschmackvoll und schwimmen oben auf“

(Création vom Titelbild und alle Fotos vom Brainstorming von André Weinand, Mottos und Sprüche von Bernd.)

Weiterbestehen der SDB erneut gefährdet

An der Vorstandssitzung vom 19.8.03 haben Franziska Allemann und Dominique Moser-Brossy gesagt, dass sie sich ernsthaft am Überlegen sind, auf die Generalversammlung vom 24.10.2003 hin bereits wieder aus dem SDB-Vorstand zurückzutreten. Beide haben den Arbeitsaufwand für eine wirkungsvolle Mitarbeit unterschätzt. Mit dem Rücktritt von Cornelia Schumacher Oehen, der bereits seit langem angekündigt ist, verblieben somit nur noch Dieter Eichenberger und Bernd Rohde (Sekretariat) im Vorstand. Damit steht der SDB wieder vor demselben Problem wie vor einem Jahr. Gemäss Statuten müssen mindestens 3 Personen im Vorstand sein. Erklären sich noch mindestens zwei weitere Personen bereit, zusammen mit den beiden verbleibenden Vorstandsmitgliedern zu arbeiten, könnten sich Franziska und Dominique eine weitere Mitarbeit im Vorstand vorstellen. Dies bedeutet letztendlich eine Anzahl von insgesamt mind. 6 Vorstandsmitgliedern. (CSO)

Neustrukturierung der News und Abschied der Redaktorin

Alles neu macht die NF – Neue Folge. Diverse Rubriken finden Sie gemäss der Neuorientierung der SDB Richtung „virtueller Verband“ ab sofort auf unserer WEB-

Site. So die Rubriken „AGENDA“ und „Aus dem Vorstand“.

Die News NF soll ca. alle 6 Monate erscheinen und wird unseren Mitgliedern zugestellt. Sie kann auch weiterhin zum Preis von Fr. 30.- abonniert werden.

Mit diesen News NF 1 verabschiede ich mich als Redaktorin. Ich wünsche der neuen Redaktion viel Erfolg und Spass an der Arbeit und freue mich auf die Lektüre weiterer News NF. Cornelia Schumacher Oehen

Jahresbericht 2002 des SDB-Vorstandes

Generell

Das Jahr 2002 war durch eine emotionale und teilweise etwas chaotische Generalversammlung (GV) gekennzeichnet (s.a. unten). Nur ganz knapp entging der SDB seiner Auflösung und ist jetzt mit einem fast vollständig neuen Vorstand daran, Fuss zu fassen und sich in die verschiedenen Thematiken einzuarbeiten.

Vorstand

Der Vorstand – bis Ende Juni 2002 bestehend aus Susanne Kress (temporär dabei), Anna Schlosser, Cornelia Schumacher Oehen und Barbara Straub und ab August 2002 bestehend aus: Franziska Allemann (Bern), Dominique Moser-Brossy (Bern), Bernd Martin Rohde (Bern), Dieter Eichenberger (Zürich) und Cornelia Schumacher Oehen (Basel) ist auch in diesem Vereinsjahr regelmässig zusammengetreten. Am Brainstorming im Februar 2002 wurde wegen der enormen Rekrutierungsprobleme und daraus entstandener Amtsmüdigkeit beschlossen, der GV den Antrag auf Auflösung des Vereins zu stellen. Aus diesem Grund wurden keine neuen Ziele für das Jahr 2002 ins Auge gefasst.

Im August 2002 haben sich die verschiedenen bereits oben erwähnten neuen Vorstandsmitglieder und Doris Kuhn (sie hat sich wieder zurückgezogen, da genügend Interessierte vorhanden waren) zu einer ersten konstituierenden Sitzung getroffen und ab September 2002 hat der Vorstand wieder regelmässig Sitzungen abgehalten. Vorerst ging es darum, dass sich die neuen Mitglieder mit der Materie vertraut machen und einarbeiten konnten. An einem Brainstorming

Anfang 2003 werden die diversen Punkte vertieft, Aufgaben, Interessen und Ressorts unter den Mitgliedern aufgeteilt werden.

Sekretariat

Die Arbeit rund um die Mitgliederdatenbank wurde weitergeführt, es sind 368 Einzelmitglieder registriert, die News werden von 16 Bibliotheken abonniert und im Laufe des Jahres konnten wir 11 Neumitglieder begrüßen, gleichzeitig haben sich 15 Mitglieder verabschiedet.

Generalversammlung 28. Juni 2002 in Zürich (Protokoll und Bericht in den News Nr. 65)

Barbara Straub, Anna Schlosser und Barbara Fässler haben die GV organisiert. Der statutarische Teil war mit dem Antrag des Vorstands auf Auflösung des Vereins sehr dramatisch. Trotz langfristiger Ankündigung war nur eine Person zu einer Mitarbeit im Vorstand bereit, eine weitere hat sich nachträglich gemeldet. Es bedurfte eines ultimativen Mailings, um nochmals 3 Personen für die Mitarbeit zu gewinnen, eine Person hat sich wie oben bereits erwähnt dann noch zurückgezogen.

Nach dem statutarischen Teil lud Barbara Fässler zu einer Führung durch das Sozialarchiv ein. Da die GV sehr viel Zeit in Anspruch genommen hatte, musste sie die Führung leider stark kürzen, es war aber dennoch spannend. Nach dem Apéro traf man sich zum wohlverdienten Nachtessen.

Regionalgruppen

Die Regionalgruppen in Basel – Monica Wyss und neu Susanne Limacher, Bern – Silvia Rosser, der Zentralschweiz - Regula Egger/René Naef und neu in Zürich - Monique Furegati haben wieder viele spannende Veranstaltungen erfolgreich durchgeführt. Die ein Mal im Monat stattfindenden Stammtische werden je nach Jahreszeit unterschiedlich stark besucht, die Gesprächsthemen betreffen schon lange nicht mehr nur das Bibliothekswesen.

Zusammenarbeit mit dem BBS und mit anderen Verbänden

Aufgrund der speziellen Situation der SDB im Jahr 2002 und wegen Terminkollisionen haben sich die Kontakte zu anderen Verbänden auf ein Minimum beschränkt. Cornelia Schumacher hat im April 2002 an der Arbeitstagung der SVD zum Thema OPL

teilgenommen und einen Workshop mitgestaltet. An den General- oder Regionalgruppenversammlungen der SAB, der IG-WBS, des GRBV und der AGBD konnte niemand teilnehmen. Da die BBS-GV in diesem Jahr rein statutarischer und informativer Natur war, haben die SDB nur Material aufgelegt – u.a. das Dossier mit den neuen Vorstandsmitgliedern – das guten Absatz fand.

Arbeitsgruppe „Mise à Niveau“ MaN

Die Resultate der Umfrage zur Bedarfsabklärung zu MaN hatte, trotz den z.T. emotionalen Kommentaren auf den Fragebögen, zu keinerlei Reaktionen geführt. Immerhin waren die Resultate aber wenigstens konsultiert worden.

Die AG MaN hatte am 17.6.02 ihre letzte Sitzung, an welcher der Schlussbericht z.Hd. des BBS vorbereitet und anschliessend von Ueli Niederer (Präsident der AG) definitiv ausgearbeitet wurde. Sie ist zu folgenden Resultaten gekommen: Sie hat zusammen mit der HEG Genève die Kursinhalte für einen modularen „Mise-à-Jour“-Kurs für DiplombibliothekareInnen geprüft und weiterentwickelt (erste Kurse laufen bereits); sie hat mit zustimmendem Interesse von den Plänen der HTW-Chur einen Fast-Track-Kurs und ein berufsbegleitendes Studium anzubieten Kenntnis genommen; sie hat Zertifizierungsverfahren geprüft und festgestellt, dass zwar DECIDoc das Präziseste wäre und eingeführt werden soll, sobald es erarbeitet ist, aber wegen der längeren Dauer kurzfristig das Portfolio-Verfahren der Zertifizierung dienen soll.

News

Die News Nr. 63–65 mit den Schwerpunktthemen Statistik/Aus- und Weiterbildung und Gewerkschaften erschienen in ca. vierteljährlichem Abstand. Die News Nr. 65 ist gemäss Beschluss an der GV 2002 vorerst die letzte Nummer in dieser Erscheinungsweise. Es ist geplant, aktuelle Informationen jeweils kurz aufbereitet auf den WEB-Server zu laden und pro Jahr 2 spezielle Themenhefte herauszugeben. Die Redaktion lag weiterhin in den Händen von Cornelia Schumacher Oehen.

Website

Unsere Website www.sdb-bds.ch wurde auch in diesem Berichtsjahr von Thomas Kiser

perfekt betreut, vielen Dank. Sie ist immer aktuell – ein regelmässiger Klick auf die WEB-Site ist für IuD Interessierte ein Muss. März 2003/CSO

Rapport annuel 2002 du Comité BDS

Vue générale

L'année 2002 a été marquée par une assemblée générale (AG) mouvementée voir un peu chaotique (lire détails ci-dessous). Ce n'est que de justesse que la BDS a échappé à sa dissolution et reprend pied aujourd'hui avec un comité presque entièrement neuf qui s'initie aux différents thèmes à traiter.

Comité

Le comité – composé jusqu'à fin juin 2002 de Susanne Kress (temporairement), Anna Schlosser, Cornelia Schumacher Oehen et Barbara Straub et, dès août 2002, de Franziska Allemann (Berne), Dominique Moser-Brossy (Berne), Bernd Martin Rhode (Berne), Dieter Eichenberger (Zurich) et Cornelia Schumacher Oehen (Bâle) – s'est réuni régulièrement cette année également. Lors du « brainstorming » de février 2002, il a été décidé, à cause de l'énorme problème de recrutement et de la fatigue due au supplément de travail en découlant, de proposer à l'AG de dissoudre l'association. C'est pour cette raison qu'aucun but n'a été prévu pour 2002.

En août 2002, les différents membres énoncés plus haut et Doris Kuhn (elle s'est retirée puisqu'il y avait suffisamment de candidats) se sont réunis pour une séance constitutive et, dès septembre 2002, le comité a de nouveau été en mesure de tenir des séances régulières. Tout d'abord, il s'est agi d'informer les nouveaux membres du comité et de leur donner le temps de prendre leur marque. Un « brainstorming » prévu pour début 2003, leur donnera l'occasion d'approfondir divers points, tâches et intérêts et de se répartir les fonctions.

Secrétariat

Le travail concernant la banque de données des membres s'est poursuivi, 368 membres individuels sont recensés, 16 bibliothèques sont abonnées aux News et, au courant de l'année, nous avons pu saluer 11 nouveaux

membres tandis que 15 membres ont démissionné pour différentes raisons.

Assemblée générale du 28 juin 2002 à Zurich (procès verbal et rapport dans les News no 65) Barbara Straub, Anna Schlosser et Barbara Fässler ont organisé l'AG. La partie statutaire, qui concernait la proposition du comité de dissoudre l'association, a été pathétique. Malgré l'appel fait depuis longtemps, une seule personne s'est proposée pour une participation au comité, une autre s'est annoncée ensuite. Il a fallu un ultime mailing pour gagner encore 3 personnes, une personne s'est annoncée comme indiqué plus haut mais de nouveau retirée.

Après la partie statutaire, Barbara Fässler a offert une visite des Archives Sociales. Etant donné que l'AG avait pris tellement de temps, elle a dû malheureusement raccourcir drastiquement la visite, mais ce fut encore passionnant. Après l'apéro, on s'est retrouvé pour un repas bien mérité.

Groupes régionaux

Les groupes régionaux de Bâle avec Monica Wyss et, nouvellement, Susanne Limacher, de Berne avec Silvia Rosser, de Suisse centrale avec Regula Egger/René Neaf et nouvellement Zurich avec Monique Furegati en tant que responsables ont une fois de plus organisé maintes manifestations passionnantes avec succès. La « table des habitués » qui a lieu une fois par mois, est plus ou moins fréquentée selon la saison ; il y a longtemps que les thèmes abordés à cette occasion ne touchent plus uniquement la bibliothéconomie.

Collaboration avec la BBS et les autres associations

A cause de la situation particulière des BDS en 2002 et à cause de collision de dates, les contacts avec d'autres associations ont été réduits au minimum. Cornelia Schumacher a pris part en avril 2002 à une journée de l'ASD sur le thème OPL et participé à l'organisation d'un workshop. Personne n'a pu se rendre aux assemblées générales et régionales de la SAB, du groupe d'intérêt WBS(?), du GRBV et de l'AGBD. Vu que cette année, l'AG de la BBS était strictement de nature statutaire et informative, les BDS n'ont fait qu'exposé du matériel, entre autre un dossier présentant les nouveaux membres du comité, qui a trouvé un bon accueil.

Groupe de travail « mise à niveau » MaN

Les résultats de l'enquête sur les besoins d'une MaN n'ont pas abouti à la moindre des réactions, malgré les commentaires émotionnels ajoutés parfois sur les questionnaires. Tout au moins les résultats furent-ils consultés.

Le GT MaN a tenu sa dernière séance le 17.6.02 lors de laquelle le rapport final à l'attention de la BBS fut préparé, puis achevé par Ueli Niederer (président du GT).

Le GT est arrivé aux résultats suivants: en collaboration avec l'HEG de Genève, il a étudié et développé un cours modulaire à l'intention des bibliothécaires diplômés « mise à jour » (les premiers cours ont déjà lieu) ; il a pris connaissance avec intérêt des plans de l'HTW Choir de proposer un cours « Fast Track » et des études en cours d'emploi ; il a analysé les procédés de certification et constaté que si DECIDoc est le plus précis et le procédé qui doit être introduit dès qu'il aura été adapté, le système Portfolio doit servir de certification dans l'attente de cette introduction qui promet d'être longue.

News

Les News No 63-65 ont paru trimestriellement. Les thèmes de chaque numéro furent, respectivement, la statistique, la formation de base et continue, les syndicats. Les News 65 sont, selon décision de l'AG de 2002, le dernier numéro paraissant sous cette forme. Il est prévu de proposer des informations actuelles directement par le serveur WEB et de publier 2 cahiers thématiques par année. La rédaction reste entre les mains de Cornelia Schumacher Oehen.

Site WEB

Cette année également, c'est Thomas Kiser qui a parfaitement géré notre site www.sdb-bds.ch, merci beaucoup. Il est toujours actuel – un clic régulier est un must pour chaque ID intéressé(e). Mars 2003/CSO (trad. dmb)

Jahresbericht 2002

RG BS/BL

Auch in diesem Jahr durfte ich auf die Mithilfe von einigen engagierten SDB-Mitgliedern

zählen! Ihnen gilt in diesem Jahr mein besonderer Dank.

Karin Tonollo verbrachte Ende 2001 zwei Monate in Dresden und lud uns am 17. Januar zu ihrem interessanten Vortrag über die Städtischen Bibliotheken Dresden ein.

Gabi Tätzner organisierte am 21. März eine Führung durch die Katakomben im Naturhistorischen Museum Basel. Leider versetzte uns die Person, welche uns hätte führen sollen äusserst kurzfristig. Verständlicherweise hatte Gabi keine Lust mehr, die Verantwortung für einen möglichen zweiten Misserfolg auf sich nehmen. Ihr kommt bei der Absage überhaupt keine Schuld zu!

Am 25. Juni organisierte Claudia Moser für uns eine interessante Synagogen-Führung. Edouard Selig, der für die Bibliothek der Israelitischen Gemeinde katalogisiert und ausgesprochen viel über das Judentum zu erzählen weiss, führte uns durch den Abend, der im koscheren Restaurant „Topas“ anfing. Schon dort hörten 26 Ohren aufmerksam zu, was Herr Selig uns über koscheres Essen berichten konnte.

Am 3. September durften wir dank Kontakten von Sibylle Meyer eine sehr interessante Führung durch den über 125-jährigen Friedhof Wolfgottesacker mit mehr als 600 besonders wertvollen Grabmälern erleben. Anne Nagel wusste die 15 Anwesenden mit ihrem Wissen und ihren Erzählungen in Bann zu schlagen. Sogar das Wetter spielte bis zum Schluss der Führung mit – trotz drohender Wolken am Himmel.

Schliesslich trafen wir uns am 6. Dezember zum gemütlichen Chlausehöck in der Bibliothek Bläsi. Susanne Limacher war unsere Gastgeberin.

Wie bereits ein Jahr zuvor trafen wir uns einmal im Monat, abwechslungsweise am Freitag und Donnerstag zum Stamm. Gegen Ende des Jahres wechselten wir wiederum das Lokal. Wir treffen uns jetzt regelmässig im Café Imprimerie in Basel.

Claude Rohner, den es ja bereits vor einiger Zeit in den Buchhandel zurück zog, hat die Co-Leitung der Regionalgruppe BS/BL abgegeben. Dafür hilft mir Susanne Limacher die eine oder andere Veranstaltung zu organisieren.

Monica Wyss, Juni 2003

Jahresbericht 2002

der RG Bern

von Silvia Rosser

Zu Beginn dieses Jahres ist erfreulicherweise die Anzahl der Teilnehmenden am Mittagsstamm, ein Mal im Monat im Café Le Rêve in Bern, wieder angestiegen. Im Durchschnitt fanden sich in diesem Jahr ca. 6 Personen zu regen mittäglichen Diskussionen zusammen.

Die Reihe der Abendveranstaltungen wurde von einem Besuch in der Dokumentationsstelle infoagrar (www.infoagrar.ch) am 5. Februar eröffnet. Mit einer Powerpointshow und in den Räumlichkeiten der infoagrar öffnete uns Brigitte Schmied, die Bibliothekarin, ein Fenster zur Welt der internationalen Agrarwirtschaft. In Zusammenarbeit mit der DEZA erbringt diese Bibliothek und Dokumentationsstelle Informationsdienstleistungen für einen Kundenkreis von Agrarforschern in der Schweiz und in südlichen Ländern. Sie steht aber auch der Schweizerischen Hochschule für Landwirtschaft in Zollikofen selber, die sich im gleichen Gebäude befindet, zur Verfügung. Fünf Personen nahmen den Weg nach Zollikofen unter die Füsse und konnten zusätzlich zur Information von einem feinen Apero-Z'nacht profitieren.

Eine kleine, verschworene Gruppe SDBler traf sich am Abend des 20. März im medizinhistorischen Institut der Universität Bern. Wir erhielten von Herrn André Pittet eine äusserst aufschlussreiche Führung durch das Brillenmuseum, das er - zusammen mit einem ebenfalls pensionierten Optikermeisterkollegen - aufgebaut hat. Der Raum war nicht exklusiv vom Brillenmuseum belegt und die Sammlung von Skeletten, ausgestopften Tieren und chirurgischen Instrumenten gab dieser Führung ein ganz besonderes Ambiente. Danach gab uns Pia Burkhalter Einblicke in die Bibliothek des medizinhistorischen Instituts, das auf dem Dachboden wahre archivalische Schätze beherbergt.

Am 15. Mai trafen wir (11 Personen) uns zu einem Informationsabend über das Schweizerische Literaturarchiv. Der Vortrag

von Frau Dr. Kolp führte uns durch die Geschichte, Arbeitsweise und Sammelgebiete des Archivs. Wir sahen einen Originalbrief von Rilke, der als Widmung eingeklebt in einem Buch ins SLA kam. Leider konnte das Magazin des Archivs nicht besichtigt werden. Bei einem kurzen Rundgang durch den Lesesaal erhielten wir aber doch einen Einblick und sahen die für die angemeldeten Forscher bereitstehenden Schachteln und die Referenzbibliothek.

14 "bewegte" Frauen trafen sich am 2. September 2002 zu einer Führung von "StattLand" zum Thema "Berna bewegt". Wir wanderten durch die Stadt Bern auf den Spuren der Frauenbewegung. Es war spannend von den Schicksalen und Kämpfen dieser Vorreiterinnen für die Rechte der Frauen in den letzten beiden Jahrhunderten zu hören.

Den Abschluss dieses Vereinsjahres der Regionalgruppe Bern der SDB feierten wir in der Patientenbibliothek des Inselspitals mit dem traditionellen Chlaushöck.

Am 5. Dezember erfuhren wir von der Leiterin, Vivienne Jegen, dass die Inselbibliothek auf mehr als zwei Standorte verteilt ist. Nach einer spannenden Einführung am ersten Standort, wo wir u.a. mehr über die langen Wege der Bücher und Kassetten zu den Patienten erfuhren, folgten wir einem kilometerlangen unterirdischen Verbindungsgang zum zweiten Standort. Diesen Weg legen die Bibliothekarinnen normalerweise mit dem Velo zurück. Im Anna-Seiler-Haus liessen wir den Abend zu siebt dann bei Nüssli und Mandarinli ausklingen.

Jahresbericht der RG Zentralschweiz 2002

Mit vier Besichtigungen, einer Informationsveranstaltung und acht Stammtischtreffen war 2002 ein reich befruchtetes Jahr unserer Zentralschweizer SDB-Regionalgruppe.

Mitte März stand die Besichtigung der Rechtsbibliothek ZHB in Luzern auf dem Programm. Diese wurde im Oktober 2001 eröffnet und steht sowohl den Studierenden der Rechtswissenschaftlichen Fakultät, als auch der interessierten Öffentlichkeit zur Verfügung. Sibylle von Andrian und Sandra Raeber führten uns durch die Freihandbibliothek und erläuterten die Arbeitsabläufe der IMG (Integrierte Medienbearbeitungsgruppe). Zwanzig Personen beteiligten sich an dieser Führung mit anschliessendem, von der Rechtsbibliothek ZHB offeriertem Apéro. Den Abend liessen wir im traditionsreichen Restaurant Galliker ausklingen.

Brainstorming: Anna öffnet Gutschein

Im Juni waren wir zu Besuch bei Arlene Wyttenbach im Didaktischen Zentrum Zug. Eine kleine, aber sehr interessierte Gruppe liess sich diese Spezialmediothek zeigen, deren Zielpublikum Lehrpersonen sowie Seminaristinnen und Seminaristen sind. Nebst einem grossen Angebot an Sachbüchern und Lehrmitteln machte uns v.a. auch der Bestand an AV- und elektronischen Medien Eindruck. In den hellen Räumlichkeiten genossen wir den offerierten Apéro und gingen dann zum nahen Casino, wo uns auf der Restaurant-Terrasse nicht nur kulinarische Feinkost geboten wurde, sondern auch ein wunderschöner Sonnenuntergang.

Ende Juni fand in der ZHB Luzern eine kurzfristig einberufene Informationsveranstaltung zu den Weiterbildungsmöglichkeiten für DiplombibliothekarInnen statt. Dieser Anlass wurde vom Direktor der ZHB, Dr. Ueli Niederer ursprünglich als betriebsinterne Veranstaltung geplant. Die Idee, den Anlass auch den SDB-Regionalgruppenmitgliedern zugänglich zu machen, stiess auf positives Echo. Insgesamt liessen sich rund zwanzig Personen orientieren zu Stichworten wie Fachhochschule, Fast Track und "Mise à Niveau".

Eine Besichtigung der neusten Museumsattraktion Luzerns, der Sammlung Rosengart, stand Mitte September auf unserem Programm. Die ursprünglich private Sammlung von Vater Siegfried und Tochter Angela Rosengart ist absolut sehenswert. Dank einem Zustupf aus der Vereinskasse – wofür wir uns hier nochmals herzlich bedanken – konnten wir der 24-köpfigen Gruppe zu einem vernünftigen Preis eine Führung durch diese einzigartige Sammlung ermöglichen. Dr. Martina Kral brachte uns einzelne Bilder nicht nur dank ihres kunsthistorischen Wissens nahe, sondern gab uns auch die eine oder andere Anekdote dazu preis. Abgerundet wurde dieser Abend im Restaurant Barbarella.

Zum Jahresabschluss trafen wir uns an einem Samstag Mitte Dezember in Beromünster und besichtigten das dortige Schlossmuseum. Dieses beherbergt u.a. eine nachgebaute Druckerstube, welche die älteste Buchdruckerei der Schweiz veranschaulicht, in der Helias Helye 1470 den "Mamotrectus" entstehen liess. Schlossherr Matthias Estermann-Bucher brachte uns aber auch die zahlreichen Exponate zu Alltag und

Volks Glaube in einer äusserst lebhaften und lehrreichen Erzählart nahe. Einziger Wermutstropfen war die Tatsache, dass unsere Bemerkung in der Einladung: "Tenue-Hinweis: im Schlossmuseum soll es relativ kalt sein!" sogar noch untertrieben war. Im "Hirschen" konnten wir uns dann beim Mittagessen wieder aufwärmen und kulinarisch verwöhnen lassen.

Die Stammtischtermine wurden auch 2002 unterschiedlich gut besucht. Wir boten insgesamt sechs Mittags- und zwei Abendtreffen an, an denen jeweils zwischen drei und zehn Personen teilnahmen. Augenfällig ist, dass wir untereinander in zunehmendem Masse auch beruflich zu tun haben. Kontakte, die dank der Regionalgruppe schon längst bestehen, hätten ohne diese in letzter Zeit von Amtes wegen aufgebaut werden müssen. Die Plattform der SDB-Regionalgruppe bietet uns (und unseren ArbeitgeberInnen!) diesbezüglich einen nicht zu unterschätzenden Mehrwert. Diesen auch im 2003 anbieten zu können, finden wir sehr erstrebenswert.

Regula Egger und René Naef, 23.6.2003

Kurzer Bericht der RG Zürich 2002

Aus der Region Zürich ist nicht viel zu melden ausser, dass regelmässig am letzten Montag des Monats (ohne Juli und Dez.) ein BibliothekarInnen Stammtisch im Café Raben (ohne Voranmeldung) am Hechtplatz, ab 17.45h stattfindet

Da wir eine sehr aktive BBS-Regionalgruppe haben macht es wenig Sinn, zusätzliche Veranstaltungen zu organisieren, sofern nicht etwas ganz DiBi-Spezifisches ansteht.

Monique Furegati

GV der IG-WBS 12.6.03

Generalversammlung mit Rahmenprogramm der IG-WBS, 12.6.2003

Die IG der Wissenschaftlichen Bibliothekarinnen und Bibliothekare der Schweiz (IG WBS) hat am 12.6.2003 im ICZ (Israelische Cultusgemeinde Zürich) zur 11.

Ordentlichen GV eingeladen. Von den 151 Mitgliedern waren 38 anwesend! An diesem heissen Juninachmittag war im Sitzungszimmer im 3. Stock des ICZ die Klimaanlage eingeschaltet und ermöglichte eine schön kühle aber nicht unterkühlte GV. Die statutarischen Geschäfte gingen glatt über die Bühne, Protokoll, Jahresberichte, Jahresrechnung und Budget wurden fast kommentarlos zur Kenntnis genommen, genehmigt und verdankt. Monika Schwarzbach (Bibliothek PSI) trat aus Anlass ihrer Pensionierung aus dem Vorstand zurück, ein neues Mitglied hat auf Anfang 2004 seine Beteiligung zugesichert, einige andere Personen sind sich eine Mitarbeit sehr ernsthaft am Überlegen. Bei der üblichen allgemeinen Aussprache über Projekte und Aktivitäten gibt es zwei Dinge zu erwähnen: einerseits die sehr aufmerksam und kritisch wahrgenommene Prüfungsbeobachtung am wissenschaftlichen Kurs in Zürich (Oliver Thiele und Yvonne Domhardt) und andererseits die AG Ausbildung (Martin Gabathuler, Oliver Thiele und Daniel Tschirren). Ein frisch Geprüfter erzählte von seinen Erfahrungen und die Prüfungsbeobachtenden legten Kritik in ihrem Sinne ab. Insbesondere die unterschiedlich strenge Benotung der Prüfungen scheint immer wieder mal zu Problemen und je nach dem sogar zu Ungerechtigkeiten zu führen. Die AG Ausbildung will das neue NDS genauer unter die Lupe nehmen und Kontakt zu den zuständigen Gremien herstellen.

Dem statutarischen Teil der GV folgte ein erfrischender Apéro. Dann teilten sich die Teilnehmenden in zwei Gruppen auf, um einerseits einen Film über die Jüdinnen und Juden in der Schweiz und das ICZ im Speziellen zu sehen und andererseits durch die Bibliothek geführt zu werden. Der Film war sehr gut gestaltet, hat manches Halbwissen geklärt und Faszination für die Institution des ICZ geweckt. In der Bibliothek – alle hätten sicher noch viel länger hier bleiben und stöbern wollen – führte uns Yvonne Domhardt einige ganz wertvolle Kostbarkeiten vor, wie eine Bibel aus dem 16. Jahrhundert in hebräisch und aramäisch, eine kleine Taschenbuchbibel, ein Faksimile eines Briefwechsels von Else Laske-Schüler u.v.a.m. Die ICZ-Bibliothek hat aber auch einen grossen Bestand an Belletristik, Sachbüchern und Presse. Sie ist in ihrer Art als jüdische Bibliothek im deutschsprachigen Raum einzigartig und sie ist öffentlich zugänglich.

Wer zum Nachtessen blieb, konnte sich im ICZ-eigenen Restaurant „Schalom“ von jüdisch-orientalischen Speisen verwöhnen lassen und den Abend bei guten Gesprächen geniessen. Gerade noch vor dem grossen Regen erreichten wir den Bahnhof für eine gemütliche Rückreise nach Basel.

Fazit für mich als Doppelmitglied: Die IG WBS ist kerngesund, hat kontinuierlich einige neue Mitglieder und pflegt sympathische Umgangsformen. Dass sie auch immer wieder tolle Weiterbildungen anbietet, auf Swiss-Lib und im BBS präsent ist wissen wir alle. Da kann man der IG WBS nur weiterhin alles Gute wünschen und den Kontakt aufrecht halten. Vielleicht gelingt es uns ja auch bei den SDB etwas mehr „Stimmung“ zu zaubern. (CSO)

Interview avec une apprentie I et D

J'ai découvert un métier passionnant !

Sophy Van, 19 ans, est apprentie I+D en 3^e année à la Bibliothèque de la ville de Bienne. Elle nous fait part de ses impressions sur sa formation et sur le métier d'assistante en information documentaire

Interview par Julie Greub

Sophy, comment as-tu choisi de suivre cette formation?

Je suis venue à la bibliothèque pour la première fois avec l'école, j'avais huit ans. Tout de suite, je me suis dit que j'aimerais bien travailler dans un tel endroit. Les livres m'intéressent depuis toujours, et je me demandais ce qui pouvait bien se passer

"derrière la porte", c'est-à-dire dans les bureaux. Je me suis documentée sur la profession. La Bibliothèque de Bienne a engagé durant plusieurs années des stagiaires qui sortaient du gymnase, ce qui n'était pas mon cas. Et lorsqu'une place d'apprentie I+D a été mise au concours, j'ai sauté sur l'occasion... et me voilà!

Qu'est-ce qui te plaît le plus? Le moins?

Ce qui me plaît le plus dans mon travail à la bibliothèque, c'est que les travaux sont très variés. Je travaille dans différentes sections, sous forme de mini-stages. Ce que j'aime le moins, c'est le désherbage: être debout, enlever les vieilles cartes dans l'ancien catalogue, biffer les données dans les anciens journaux d'achat, c'est un peu barbant! Mais il faut bien le faire, car la place pour les nouveaux livres manque! A l'école, je me demande parfois si certains cours me serviront un jour. Et d'autres branches ne nous sont pas enseignées, alors qu'elles seraient utiles pour les apprentis qui suivront plus tard la filière HES.

As-tu travaillé dans d'autres bibliothèques?

Oui, j'ai fait un stage dans un centre de documentation et un autre dans un service d'archives. J'ai suivi un cours d'introduction sur les différents types de bibliothèques (jeunesse, médiathèque, universitaire) mais cela n'a duré qu'une journée, ce qui n'est pas beaucoup. La formation que je suis ici à la Bibliothèque de Bienne est très complète, et je ne ressens pas trop le besoin d'aller voir ailleurs.

Arrives-tu à mettre en pratique à la bibliothèque ce que tu apprends à l'école?

J'arrive plus ou moins à appliquer ce que j'apprends en théorie durant les cours, surtout dans les domaines du catalogage et de la gestion de l'information. Cela m'aide aussi à avoir de bonnes notes à l'école! C'est plus compliqué d'appliquer ce qu'on apprend dans les cours comme l'histoire des bibliothèques ou l'histoire du livre, évidemment...

Est-ce que cette formation est différente de ce que tu pensais? En quoi?

Oui, je pensais que les bibliothécaires passaient leur temps à lire dans leur bureau! Mais je ne suis pas déçue de ce que j'ai découvert. Au contraire, je n'imaginai pas qu'il pouvait avoir autant de travaux variés, et que c'est un métier vraiment passionnant!

Comment vois-tu ton avenir professionnel?

Pour l'instant, je pense surtout à réussir mes examens que je vais passer au mois de juin. Je ne veux pas encore faire de projet qui pourrait ne pas se concrétiser. Je verrai plus tard, lorsque j'aurai mon CFC.

As-tu déjà une place de travail?

Non, je n'ai pas encore cherché. Ou plutôt, je commencerai à chercher une fois mon CFC en main.

Que conseillerais-tu à un jeune qui aimerait suivre la formation I+D?

Je lui conseillerais de bien se documenter pour connaître la formation et pour être sûr qu'il veuille en faire son métier. S'il est vraiment motivé, alors je lui dirais: "Vas-y, fonce!"

Penses-tu suivre une formation continue? Ou bien suivre la filière HES?

Je ne sais pas encore, pour l'instant j'hésite. Je me déciderai en temps voulu.

Ma semaine de travail à la Bibliothèque de Bienne

Le lundi matin, j'aide à faire des rangements ainsi que les rappels. L'après-midi, je suis de service au bureau d'information à la médiathèque. Je conseille les usagers, je les renseigne et je range les documents audiovisuels.

Le mardi matin, je m'occupe des journaux dans la salle de lecture des périodiques. Ensuite, je passe la journée dans la section que ma maîtresse d'apprentissage m'a assignée: documentaires, belles-lettres, jeunesse, médiathèque, reliure ou comptabilité.

Le mercredi matin, je continue mes travaux de bureau dans l'une des sections: je réalise divers travaux, par exemple j'inscris les nouvelles acquisitions dans les journaux d'achats, je fais du désherbage ou un peu de catalogage. L'après-midi, j'aide au prêt et à l'information de la section jeunesse.

Le jeudi matin je suis encore dans ma section. L'après-midi, j'aide au bureau d'information de la section des adultes, et j'ai du temps à disposition pour faire mes devoirs.

Le vendredi, je suis à l'école à Lausanne.

Depuis que je suis en 3^e année, je travaille également un samedi sur deux, à raison d'un demi-jour, pour collaborer au service du prêt.

Mes semaines sont donc bien remplies!

(Mit freundlicher Genehmigung aus: Berner Bibliotheken, April 2003, Nr. 70, S. 8-9)

Achtung - bereits jetzt in der Agenda notieren:

Am Freitag, 24. Oktober 2003 nachmittags findet die SDB-GV mit anschliessendem Rahmenprogramm und Nachtessen in Bern statt. Das tatkräftige Berner OK ist bereits an den Vorbereitungen und freut sich auf Euer zahlreiches Erscheinen!

Die Fachhochschulausbildung in Deutschland zum Diplom-Bibliothekar

Bedingt durch die Umstellung der Ausbildung vom BBS-Diplom zum FH-Diplom und den damit verbundenen Auswirkungen auf den Arbeitsmarkt, hat die Zahl der aus Deutschland stammenden Diplom-Bibliothekare/innen, die in der Schweiz arbeiten, kurzzeitig zugenommen. Es klaffte ja bis vor kurzem noch eine Lücke, in denen keine neuen Absolventen zur Neubesetzung von freiwerdenden Stellen zur Verfügung standen. Das war letztendlich ein für mich glücklicher Umstand, der mich in die Schweiz gebracht hat. Anderen Kollegen/innen aus

Deutschland wird es sicherlich ähnlich ergangen sein.

In Deutschland gibt es mehrere Fachhochschulen, in denen das Studium zum Diplom-Bibliothekar angeboten wird: Hamburg, Hannover, Köln, Potsdam, Leipzig, München (als Beamtenanwärter) und Stuttgart. Zum Abschluss erhält man den akademischen Titel: „Diplom-Bibliothekar (Fachhochschule)“, abgekürzt Dipl.-Bibl. (FH). Nicht mehr existiert das diplombibliothekarische Studium in Berlin, das man mit „Dipl.-Bibl. (Univ.)“ abgeschlossen hat. Die Studiendauer beträgt je nach FH sieben oder acht Semester. Man konnte es sich bisher sogar erlauben, einerseits getrennte FH-Ausbildungen für Bibliotheken, Archive und Dokumentationseinrichtungen anzubieten, andererseits bei den Diplombibliothekaren zwischen dem Studiengang für wissenschaftliche Bibliotheken (Hochschul- und Spezialbibliotheken) und dem Studiengang für öffentliche Bibliotheken (Stadt- und Gemeindebibliotheken) zu trennen. Die neuen Bachelor- und Masterstudien bedingen eine Umstrukturierung, wodurch sich das alles heute auch in Deutschland im Fluss befindet. Da es in der Schweiz an den beiden FHs in Chur und Genf einen einzigen Studiengang gibt, der alle IuD-Bereiche abdecken soll, fragt man sich zurecht, was ist eigentlich der Unterschied bei den vielen verschiedenen Studiengängen in Deutschland? Abgesehen davon, dass aufgrund der höheren Einwohnerzahl Deutschlands (dadurch bedingt: mehr IuD-Einrichtungen, mehr Benutzer dieser, mehr benötigtes Personal, mehr Studenten für die einzelnen Studiengänge etc.) diese Spezialisierung gut machbar ist, haben wir als Bibliothekare ein schlagkräftiges Argument, um uns von den anderen IuDlern abzugrenzen (hier spielt die Tatsache mit, dass die Katalogisierung im Bibliotheksbereich eine traditionell grössere Rolle spielt): „Nur wer das Alphabet beherrscht, kann Bibliothekswesen studieren!“

Neben der starken Trennung zwischen den Arten von IuD-Institutionen gibt es in Deutschland auch noch die verschiedenen Laufbahnen. Diese Laufbahnregelungen sind typisch für den öffentlichen Dienst in Gemeinden, den Bundesländern oder beim Bund. Tatsächlich gibt es das auch noch, dass das Studium zum Diplombibliothekar verbunden ist mit dem vorläufigen Beamtenstatus (Bayerische Bibliotheksschule in München). Daher spricht man auch von den

Ausbildungen im "mittleren", "gehobenen" und "höheren" Dienst. Der mittlere Dienst sind die in Deutschland schon lange bekannten Bibliotheksassistenten, die vor ein paar Jahren die neue Bezeichnung "Fachangestellte für Medien- und Informationsdienste" (FAMI) erhalten haben, der höhere Dienst sind die Fachreferenten, die ein abgeschlossenes Hochschulstudium, oft sogar einen Doktor, und die entsprechende bibliothekarische Ausbildung besitzen. Die Diplombibliothekare sind der gehobene Dienst. Manchmal trifft man dann auch noch die alte Bezeichnung "Bibliotheksinspektor" an. Das ist für Diplombibliothekare dann die Amtsbezeichnung, die jedoch im Alltag eher selten verwendet wird, am ehesten noch in Bibliotheken von Behörden, da in der Verwaltung diese Amtsbezeichnungen generell noch eine grössere Rolle spielen. Man kann diese Bezeichnung aber auch noch bei den Stellenanzeigen antreffen.

Historisch gesehen war die Ausbildung der Diplombibliothekare ehemals auch rein institutionell. Die theoretischen Grundlagen wurden an den Bibliotheksschulen vermittelt, die im Laufe der Zeit über Fachschulen zu den Fachhochschulen mutierten. Diese Wandlung haben allerdings alle anderen Berufe im gehobenen Dienst ebenso durchgemacht, so z.B. die heutigen „Diplom-Verwaltungswirte (Fachhochschule)“. Im Gegensatz zum einjährigen Vorpraktikum in der Schweiz ist es an den Deutschen Fachhochschulen üblich, mehrere Kurzpraktika in den vorlesungsfreien Zeiten zu absolvieren und im auf das Vordiplom folgende Wintersemester das Praxissemester, also ein halbjähriges Praktikum in einer Bibliothek. Beispielsweise bei mir zwei Kurzpraktika an Hochschulbibliotheken, eines an einer Stadtbibliothek und das Praxissemester an einer Behördenbibliothek. Daneben kann sich vielleicht noch die Chance eines Nebenjobs für ein paar Stunden die Woche an einer Bibliothek am Studienort ergeben, was sicherlich für den späteren Beruf mehr einbringt als in einer Bar zu kellnern oder Taxi zu fahren. Für die Zulassung zum Studium ist im Allgemeinen das Abitur (Gymnasial-Matura) Voraussetzung. Das Studium dauert letztendlich je nach Fachhochschule sieben oder acht Semester.

Ebenso wie die FHs in Chur und Genf ihre jeweils eigenen Profile haben, trifft das auch auf die FHs in Deutschland zu. Da ich nach dem Vordiplom die Ausbildungsstätte gewechselt habe (bis zum Vordiplom in

Leipzig, danach in Stuttgart), fiel mir dieser Unterschied besonders stark auf. Man erkennt, wie dies auch mit dem Lehrpersonal zusammenhängt. So bietet beispielsweise keine andere FH diese Spezialisierung für Musikbibliotheken, wie dies durch die entsprechenden Wahlpflichtfächer und das ehemalige musikbibliothekarische Zusatzstudium (jetzt in den neuen Master-Studiengang integriert) in Stuttgart der Fall ist. Während die Bayerische Bibliotheksschule in München einen Teil der Bayerischen Beamtenfachhochschule bildet, ist die ehemalige Hochschule für Bibliotheks- und Informationswesen (HBI) in Stuttgart seit kurzem mit der Hochschule für Druck und Medien zur Hochschule der Medien (HdM) zusammengeschlossen und in Leipzig ist der Fachbereich Buch und Museum ein recht kleiner Teil der technikdominierten Hochschule für Technik, Wirtschaft und Kultur (HTWK). Diese Umstände der Prägung der Gesamteinstitution wirken sich natürlich auch sehr stark auf die einzelnen Studiengänge der jeweiligen Ausbildungsstätten aus. Die Leipziger Ausbildung war noch vor wenigen Jahren sehr traditionsbewusst gehalten. Teil des Studiums waren noch Recherchen in diversen gedruckten Bibliographien, die dann teilweise auch schon auf CD-ROM-Basis vorhanden waren. Dies wird in der BBS-Diplomausbildung nicht anders gewesen sein. Die Tatsache, dass man aber noch vor wenigen Jahren dies als Student gelernt hat und heute, gerade fertig mit dem Studium, fast nur noch in Internetdatenbanken recherchiert, zeigt einem sehr deutlich die rasante Entwicklung der letzten Jahre in diesem Bereich. Zusätzliche aber nicht prüfungsrelevante Fächer wie die Schrift- und Buchgeschichte, die einen über den bibliotheksgeschichtlichen Tellerrand blicken liessen und die historischen Zusammenhänge zwischen Schrift- und Schriftträgern bis hin zur Papierherstellung mit dem Fach Bibliotheksgeschichte verknüpften, standen für mich dafür. Andererseits der Versuch neue Wege zu gehen, beispielsweise durch den Pflichtbesuch einer "Studium generale" genannten Vorlesungsreihe, die sich durch einen amerikanischen Gastprofessor letztendlich leider als nicht viel mehr als eine Werbeveranstaltung für eine amerikanisierte Internetgesellschaft entpuppte. Hier und an der FH in Potsdam wirkte sich natürlich der noch nicht vor allzulanger Zeit erfolgte Beitritt der ehemals die DDR bildenden Bundesländer zur Bundesrepublik Deutschland besonders

aus. Diese enormen Schwierigkeiten hatten die HBI in Stuttgart und die anderen westdeutschen FHs natürlich nicht. Die HBI Stuttgart hatte durch ihre drei Wahlpflichtfächer eine gute Möglichkeit gegeben, das Studium modular in die eine oder andere Richtung zu vertiefen. Hier ist nochmals die Musik herauszuheben, die man sogar mit zwei von drei Wahlpflichtfächern belegen konnte. Auch eine Vertiefung in Richtung Kunst- und Museumsbibliotheken konnte erfolgen. Wer nicht so musisch-künstlerisch veranlagt war, konnte dafür seine Computer- und Netzwerkkennnisse vertiefen oder sich auf die Besonderheiten von juristische Bibliotheken spezialisieren. Meine Wahlpflichtfächer waren beispielsweise Musikinformationswesen (Musikinformationsmittel, Musikgeschichte, Formalerschliessung Musikalien und Tonträger), Informationsvermittlung in wissenschaftlichen Bibliotheken (Patentdatenbankrecherche, Projektarbeit Firmenbibliothek) und Non-Book-Materialien (Zeitungen, Bildmaterialien, Landkartendrucke).

Die Formalerschliessung war an beiden Studienorten RAK-WB (Regeln für die alphabetische Katalogisierung in wissenschaftlichen Bibliotheken). Ich habe tatsächlich noch gelernt, wie man RAK-WB-Titelaufnahmen für Zettelkataloge anfertigt, dies in einer Zeit, als immer mehr Bibliotheken den Umstieg schon so gut wie abgeschlossen hatten. Nun, eine Klausur auf Papier ist halt mit den anderen Prüfungsunterlagen zusammen besser zu archivieren, als eine Datenbank mit prüfungsrelevanten Katalogisaten. Wenn fünfundzwanzig Studierende dasselbe Katalogisat in einer einzigen Datenbank anzufertigen haben, ergibt das ja letztendlich unzählige Dubletten! Auch wenn es für heutige Studienanfänger noch so altmodisch klingen mag: es wurde geschult und man versteht heute besser, warum dieses oder jenes beim Online-Katalog so gehandhabt wird. Allerdings ist man damit natürlich auch zu einer der Generationen zu zählen, für die ein Online-Katalog irgendwie immer ein Stück weit ein Zettelkatalog im PC bleibt. MAB (Maschinelles Austauschformat für Bibliotheken) und andere Datenformate in der praktischen Katalogisierung waren tatsächlich denn auch eher in den Praktika anzutreffen. Ein Umstand der mir letztendlich den Umstieg zu MARC hier in der Schweiz erleichterte, da mir das MAB im Studium noch nicht in Fleisch und Blut übergegangen war. Neben den klassisch-bibliothekarischen Studienfächern

finden sich auch in der deutschen FH-Ausbildung Fächer wie Marketing, Statistik und Personalmanagement. Es sind Fächer, aus denen man als Berufsanfänger nicht unbedingt viel praktisches für seine alltägliche Berufstätigkeit herausholen kann. Ich denke, die Frage ist berechtigt, ob der Kaderkurs, in dem ja auch diese Fächer zum Studienprogramm gehören, dieses entsprechende Wissen zu einem dem beruflichen Lebensabschnitt der Kursabsolventen eher passenden Zeitpunkt vermittelt hat.

Noch etwas zum Studium allgemein: Ich erschrecke immer wieder, wenn ich lese oder höre, welche Gebühren hier in der Schweiz für ein Studium fällig werden. Ich musste meine Studienzeit zwar auch finanziell bewältigen, aber nicht so. Erstens: Die vergleichsweise geringen Bearbeitungsgebühren und Beiträge für den Allgemeinen Studenten-Ausschuss (AStA) sind natürlich eine klägliche Summe im Vergleich zu dem, was Schweizer Studenten pro Semester an ihre Hochschule zu zahlen haben. Zweitens gibt es in Deutschland das BAFöG

(Bundesausbildungsförderungsgesetz).

Studenten, für deren Unterhalt die Eltern oder sie selbst nicht aufkommen können, erhalten nach diesem Gesetz eine monatliche finanzielle Unterstützung, einen Kredit, anfangs zinslos, mit längerer Studiendauer verzinst. Mit dieser Unterstützung konnte ich eigentlich immer alles des täglichen Lebens (Miete, Essen) gut finanziell bewältigen. Dafür muss ich jetzt im Laufe der kommenden Jahre entsprechend zurückzahlen. Dies ist aber für die Ohren von Schweizer Studenten ein traumhaftes Sozialmodell. Fraglich ist jedoch meineserachtens, wie lange es aufgrund der strukturellen Probleme in Deutschland noch in dieser Form durchhaltbar ist.

Von Bernd Martin Rohde

Zwischenbilanz

IuD-Spezialistin Genf

Miriam Kiener, Studentin an der Fachhochschule für Information und Dokumentation Genf, 4. Semester – Versuch einer Zwischenbilanz

Nach knapp zwei Jahren Studium ist meine Klasse von anfänglich 22 auf 17 Studentinnen und Studenten geschrumpft. Wir alle haben unser obligatorisches Vorpraktikum in den verschiedensten Institutionen absolviert; der Bibliobus im Jura, die kleine Schulbibliothek im Wallis, das Waadtländer Kantonsarchiv und die Dokumentationsstelle des *Musée olympique* in Lausanne sind nur einige Beispiele. Überraschend viele wechselten nach ein paar Monaten ihre Praktikumsstelle, um in einem Jahr mehrere sogenannte SID (*Services de l'Information et de la Documentation*) kennen zu lernen – eine Erfahrung, die ich nicht gemacht habe, was ich von Zeit zu Zeit bereue. Mein Praktikumsjahr in der *Stadt- und Universitätsbibliothek Bern (STUB)* brachte mir die verschiedenen Organisationsabläufe einer wissenschaftlichen Bibliothek näher. Die Tatsache, dass ich in fast allen Abteilungen mitarbeitete, bringt mir an der Schule insofern Vorteile, als dass ich die Theorie jeweils mit der bereits vertrauten Praxis vergleichen kann. Die Archivkurse hingegen sind mir bis heute etwas fremd; hätte ich vor dem Studium zusätzlich einen Einblick in ein Archiv erhalten, wäre jetzt dem wahrscheinlich nicht so.

Im ersten Jahr hatten wir einerseits allgemeine Fächer, unter anderem Geschichte, Recht, Informatik, öffentliche Verwaltung und Buchhaltung, als auch bibliotheksspezifische wie Katalogisieren, Beschlagwortung, Bibliographieren, Suchstrategien in Datenbanken und Internet, Literaturgattungen (Kinderbücher, Trivalliteratur, Comics etc.) und natürlich Einführung in die Archivkunde. Wir diskutierten allgemein oft über unsere Praktikumserfahrungen und natürlich über die Unterschiede zwischen der französisch- und deutschsprachigen Bibliothekswelt der Schweiz. Es gibt in Genf zum Beispiel kaum eine öffentliche Bibliothek, die zusätzlich zu ihrem Buchbestand auch Tonkassetten, CDs oder Videos anbietet. Ein multimediales Angebot hat nur die *Discothèque*. Das Bibliothekssystem der Westschweizer Bibliotheken ist *Virtua*, womit auch wir Studenten katalogisieren lernen und der gemeinsame Online-Katalog heisst *Réro (Réseau romand)*. *Aleph* sowie der *Informationsverbund Deutschschweiz (IDS)* wurden nur kurzfristig behandelt. Für die Fernleihe verlangen die Universitätsbibliotheken hier keine Gebühren, weshalb sie mit der kostenpflichtigen Handhabung ihrer Deutschschweizer

Pendants etwas Mühe bekunden. Differenzen bestehen also zweifellos und die Identifizierung mit dem Nachbar Frankreich ist gut spürbar – alles lehrreiche Erkenntnisse für mich! Abgeschlossen wird das erste Studienjahr mit einer umfangreichen Prüfungsserie.

Das zweite Jahr begann mit der Realisierung eines *Dossier documentaire*. Unsere Vierergruppe wählte das Mandat des „Frauen Musik Forums“ in Bern, welches sich ein Katalog der Musikaufnahmen komponiert oder gespielt von Frauen und aufgenommen in den Studios des *Radio Suisse Romande* in Lausanne und Genf wünschte. Einen Monat arbeiteten wir also selbstständig in der Dokumentationsstelle des Radios und später am Bildschirm. Es war sehr befriedigend, auf ein bestehendes Bedürfnis so konkret zu antworten. Überhaupt war das zweite Jahr bis jetzt eher praxisorientiert. Wir mussten zum Beispiel die komplette Einrichtung mit sinnvollem Leitsystem einer Bibliothek realisieren, eine umfangreiche Rechercharbeit in Datenbanken und Internet zu einem spezifischen Thema machen und eine Website einrichten und gestalten. Von meinen Erfahrungen aus der Praktikumszeit kann ich mittlerweile nicht mehr so oft profitieren, jedoch achte ich mich nun umso mehr, ob und wie neu Gelerntes in der *StUB* praktisch umgesetzt ist.

Nach den Prüfungen des zweiten Jahres steht im Herbst ein dreimonatiges Praktikum an. Ich werde es in der Archivabteilung eines Dokumentationszentrums in Paris absolvieren. Dort hoffe ich, meine Wissenslücken in bezug auf den praktischen Ablauf in einem Archiv schliessen zu können.

Erfahrungen von der HTW Chur

Als ich von Bernd Rohde angefragt wurde, ob ich bereit wäre, ein paar Zeilen über meine Erfahrungen bezüglich des Fachhochschulstudiums I&D in Chur zu schreiben, gab ich ihm zur Antwort, dass ich dies sehr gerne tun würde, dass er doch aber bitte in drei Jahren wieder kommen solle, wenn ich dieses absolviert hätte. Meine nachfolgenden Ausführungen sind also kein

Erfahrungsbericht vom „Studium in der Ferienecke der Schweiz“ sondern können allerhöchstens einen Zwischenbericht über meine Eindrücke nach einigen Monaten Vorpraktikum an der Stadt- und Universitätsbibliothek Bern sowie über die möglichen Erwartungen an die bevorstehende Ausbildungszeit darstellen.

Nun, was erwartet man von einem Fachhochschulstudium in der heutigen Zeit? Wie sieht das Studentenleben im 21. Jahrhundert aus? Was werden ich und meine künftigen Mitstudentinnen und -studenten in Chur wohl antreffen?

Wer vor fünfzehn, zwanzig Jahren mit seinem Mittelschulabschluss in der Tasche nach einem Studienplatz Ausschau hielt, durfte getrost davon ausgehen, dass er -fast völlig unabhängig von der eingeschlagenen Studienrichtung- nach einem erfolgreichen Abschluss mehr oder weniger problemlos einen beruflichen Einstieg finden und gute, attraktive Arbeitsbedingungen antreffen würde. Die Wahl des Studiums durfte noch eine „Herzensangelegenheit“ sein, persönlichen Vorlieben und Neigungen wurde weit mehr Platz eingeräumt als den Arbeitsmarkt betreffende Überlegungen. Auch wenn wohl kaum davon ausgegangen werden muss, dass heutzutage jemand ein Studium nur der „guten Berufsaussichten“ wegen wählt, überlegt man sich sicherlich genauer, welche Konsequenzen die Studienwahl haben wird, mit wie viel „Konkurrenz“ auf dem Arbeitsmarkt zu rechnen ist und wie gut die künftigen Berufsaussichten auch hinsichtlich der mittelfristigen Entwicklung eines Berufsbildes in einer sich immer schneller verändernden Umgebung sein werden. Insbesondere neue Studiengänge, wie es die I&D-Ausbildung in Chur ja ist, scheinen dabei besonders attraktiv zu sein, versuchen sie doch, diesen neuen Anforderungen unserer Gesellschaft Rechnung zu tragen. Entsprechend möchte ich meine persönlichen Erwartungen an die Churer Ausbildung formulieren:

- Zeitgemässe Wissens- und Stoffvermittlung bezüglich Inhalt, Methodik und Didaktik. Vermittlung des aktuellen Wissens- und Forschungsstandes.
- Praxisorientierte Ausbildung mit möglichst vielen Einblicken in die realen Anwendungen des theoretisch erarbeiteten Stoffes.

- Vermittlung eines Bewusstseins eines neuen Berufsbildes und -standes unter Berücksichtigung seiner historischen Entwicklung.
- Aufzeigen sämtlicher Möglichkeiten der Anwendungen und Berufsausübungen im I&D-Bereich.
- Einbezug der Schnittstellen zu anderen berufsrelevanten Fachschaften.
- Ein Blick über die Grenzen betreffend der Berufssituation im Ausland inkl. entsprechender Studienkontakte und Aufzeigen allfälliger Arbeitsmöglichkeiten ausserhalb der Schweiz.
- Optimale Vorbereitung auf den Eintritt ins Berufsleben in ein ausbildungsrelevantes Gebiet.
- Aufbau und Pflege eines Netzwerkes der Absolventinnen und Absolventen mit einem fortführenden Weiterbildungsangebot.

Wer das Informationsmaterial der HTW Chur studiert und wer regelmässig die Homepage der I&D-Abteilung besucht wird mir beipflichten, dass die meisten meiner erwähnten Punkte in irgendeiner Form beschrieben sind oder vorgestellte Projekte zumindest darauf hinweisen. Wie die Umsetzung effektiv aussieht, wird nur der vertiefte Einblick zu vermitteln vermögen. Trotz hoher Erwartungen muss einem dabei bewusst sein, dass man mit allerhöchster Wahrscheinlichkeit auf den einen oder andern Punkt treffen wird, der entsprechend der „Neuheit“ dieser Ausbildung noch nicht optimal sein wird. Auch dies gehört jedoch zu den „Erwartungen“ und soll hier kurz erwähnt werden:

- Die Ausbildung ist in dieser Form in der Schweiz noch sehr „neu“ und wenig etabliert. Die Handvoll bisheriger Absolventinnen und Absolventen muss erst in der Berufspraxis beweisen, dass sich das in Chur Gelernte auch anwenden lässt und umsetzbar ist.
- Für junge Ausbildungsgänge ist es oft schwierig, Dozentinnen und Dozenten

durchgehend hoher Qualität zu finden und zu verpflichten. Die Grösse (bzw. „Kleinheit“) der Schweizer I&D-Szene dürfte diese Problematik zusätzlich beeinflussen.

Ob der Standort Chur einen Einfluss auf die Studienwahl hat, ist letztlich schwer abschätzbar. Prinzipiell ist es aber wohl nicht optimal, dass beide I&D-Ausbildungsstätten der Schweiz in Randregionen „angesiedelt“ sind.

Als ideal erachte ich bis jetzt das vorbereitende Praxisjahr: Keiner Studienberatung und keinem Referat über ein Berufsbild wird es je gelingen, die Realitäten des Berufsalltages wiedergeben zu können. Auch ist es absolut richtig, dieses Praktikum vor dem eigentlichen Studium zu absolvieren, wird dadurch doch eine „falsche“ Studienwahl recht effizient verhindert. Dabei darf einmal mehr nicht vergessen werden, dass dem Einfluss der Qualität des Ausbildungsbetriebes eine sehr grosse Bedeutung zukommt. Ohne vergleichen zu können möchte ich an dieser Stelle einfach erwähnen, dass die Stadt- und Universitätsbibliothek Bern nach meinen Erfahrungen und Erlebnissen in diesem Bereich einen enormen Aufwand betreibt und ihre Verantwortung Auszubildenden gegenüber in allerhöchstem Masse wahrnimmt. Seien es die sorgfältig ausgearbeiteten Praktikumspläne, die pro Abteilung klar definierten Ausbildungsziele, die aufwendigen Schlussgespräche oder der äusserst sorgfältige menschliche Umgang miteinander, all dies trägt zu einem überzeugenden Gesamtkonzept im Ausbildungsbereich bei, welches kaum zu verbessern ist. Daneben sind es die vielen guten Gespräche mit Kolleginnen und Kollegen der verschiedensten Abteilungen, der unterschiedlichsten Herkünfte und mit spannenden Biografien, welche einen ausgezeichneten Einblick in die Tätigkeit einer grösseren Bibliothek zu vermitteln vermögen, über die ich sehr dankbar bin. Sollte die Ausbildung in Chur meine Erwartungen in gleichem Masse übertreffen wie es die Praktikumszeit in Bern bereits getan hat, steht meinem Werdegang zu einem rundum glücklichen und zufriedenen I&D-Spezialisten eigentlich nichts mehr im Wege.

August Scherer-Hug, Kappel
august.scherer@bluewin.ch

Ausbildungsgang Wissenschaftliche BibliothekarinInnen

Der Ausbildungsgang „Wissenschaftliche BibliothekarInnen“ besteht in der Deutschschweiz¹ seit den späten 80er Jahren und findet zweijährlich statt. In berufsbegleitender Form bietet er Interessierten mit einem Universitätsabschluss die Möglichkeit, eine Weiterbildung im Bibliotheksbereich zu absolvieren. Dabei richtet sich die Ausbildung nicht, wie man im ersten Augenblick vermuten könnte an GeisteswissenschaftlerInnen (auch wenn diese den Grossteil ausmachen), sondern an AbsolventInnen aller universitären Studienrichtungen. Den letzten Kurs 2001/2003, zum Beispiel, schlossen 6 GeisteswissenschaftlerInnen und 3 NaturwissenschaftlerInnen ab. Während den zwei Ausbildungsjahren durchläuft man blockweise alle Abteilungen der Bibliothek, parallel dazu erarbeitet man sich ab dem zweiten Semester im begleitenden Kurs an der Zentralbibliothek Zürich an einem Wochentag den theoretischen Hintergrund. Die Fächer sind modular aufgebaut und umfassen alle Gebiete der Bibliotheksverwaltung, die formale und sachliche Erschliessung, das Informations- und Wissensmanagement, die diversen Typologien und Problematiken von Informationsmitteln und, in einem bescheideneren Mass, die Buch und Bibliotheksgeschichte. Der schnellen und interessanten Entwicklung im elektronischen Bereich wird ebenso Rechnung getragen. So wurde im letzten Kurs erstmals das Fach „Elektronische Bibliothek“ eingeführt, in dem unter anderem die elektronische Publikation, Konsortiallösungen beim Abonnement von elektronischen Zeitschriften und die Archivierung und Digitalisierung von Informationsmaterial behandelt wurden. Der Besuch einzelner Fächer, bzw. Module steht auch interessierten Fachpersonen offen. Dies führt dazu, dass die Konstellation der TeilnehmerInnen in den verschiedenen Fächern variiert und somit sehr bereichernd wirkt. Der Unterricht in den verschiedenen Fächern zeichnet sich durch einen engen Praxisbezug aus, so wird die Theorie immer mit der direkten Anwendung im beruflichen

Alltag und die Handhabung in den verschiedenen Institutionen verglichen. Anhand der Kurzreferate, in denen wir jeweils den Aufbau z. B. der Erwerbung, des Buchdurchlaufs oder der Öffentlichkeitsarbeit der eigenen Ausbildungsbibliothek vorstellten, lernten wir nicht nur diese besser kennen, sondern bekamen die Möglichkeit, verschiedene Modelle zu vergleichen und zu bewerten. Ein Hauptziel des Kurses liegt im Kennenlernen und Beurteilen von organisatorischen Zusammenhängen und Abläufen in Bibliotheken, sowie die Analyse der I+D-Landschaft nicht nur in der Schweiz, sondern auch international.

Welches sind nun die beruflichen Aussichten für Wissenschaftliche Bibliothekare? Von den AbsolventInnen des Kurses 2001/2003 arbeiten, soviel ich weiss vier als FachreferentInnen, eine Absolventin als Auskunftsbibliothekarin und zwei leiten eine Institutsbibliothek.

Der neue Kurs 2003/2004 hat bereits im Mai angefangen. Die weitere Zukunft der Ausbildung in dieser Form scheint noch unsicher zu sein. Im Zuge der Neustrukturierung der Ausbildungen im I+D-Bereich werden wohl auch die wissenschaftlichen Ausbildungsgänge (Vgl. auch Nachdiplom I+D in Chur und CESID in Genf) neu überdacht werden müssen.

¹ In der Westschweiz wird das Nachdiplomstudium CESID an der Universität Genf angeboten.

Von Nieves Fernández
Absolventin des Kurses Wissenschaftlicher BibliothekarInnen 2001/2003

Kaderkurs für Diplom- bibliothekarInnen

Zum Kaderkurs habe ich mittels Fragebogen eine kleine Umfrage gemacht. Bei Frage 1 und 2 waren mehrere Antworten möglich. Von 14 angeschriebenen AbsolventInnen habe ich von 10 (6 Frauen / 4 Männer) eine Antwort erhalten. Sie wiesen zwischen 3 und 20 Jahre Berufspraxis zu Beginn des Kaderkurses auf.

Frage 1: Was war Deine Motivation zur Absolvierung des Kaderkurses?

10x Weiterbildung

4x Aufwertung meines BBS Diploms
 Meine Kaderposition festigen

anderes: _____

Frage 2: Welches waren Deine Erwartungen vor Beginn des Kaderkurses?

8x Fachwissen vertiefen

7x Austausch mit KollegInnen

5x bessere Chancen auf eine verantwortungsvolle Stelle

anderes: _____

Frage 3: Wurden Deine Erwartungen erfüllt?

4x Ja Nein 6x Jein

Falls nein oder jein angekreuzt, bitte kurz

begründen

Die teilweise enttäuschten Erwartungen bezogen sich hauptsächlich auf das Stoffprogramm. Die Gewichtung und der Umfang verschiedener Fächer wurde bemängelt: zuwenig Infotheorie, zuwenig Informatik, zuwenig über neue Medien, zu wenig über Arbeitsrecht, Management, Allgemeine öffentliche Bibliothek. Dazu fanden einzelne, der Stoff sei zu theoretisch, zuwenig anwendungsorientiert oder bibliotheksspezifisch gewesen.

Frage 4: Nenne je 3 sehr positive und 3 sehr negative Eindrücke des Kaderkurses im Rückblick?

Positiv:

Weitaus am meisten aufgeführt wurden der Kontakt und Erfahrungsaustausch mit BerufskollegInnen, die Möglichkeit jenseits des eigenen „Bibliotheksgärtleins“ zu schnuppern. Weiter wurde auch mehrfach erwähnt, dass der Kaderkurs eine Horizonterweiterung bot. Das breite fachliche Angebot ermöglichte Einblicke in neue Fachbereiche wie Betriebs- und Volkswirtschaft, Recht u.a. und weckte so

das Interesse für wirtschaftliche Zusammenhänge. Auch die Fächer im Informatikmodul wurden vereinzelt gelobt. Andererseits konnte im Rahmen der Fächer des Bibliotheksmoduls das Fachwissen aktualisiert werden.

Weitere positive Eindrücke waren:

- Imageaufwertung im Bekanntenkreis
- Luzern kennengelernt
- gute Kursorganisation
- Einblick in andere Bibliothekstypen
- Motivierende Umgebung (Schule/Klasse)
- Projektarbeit

Negativ:

Einige fanden einzelne Dozenten mittelmässig bis ungenügend, wobei diejenigen im Bibliotheksmodul häufiger genannt wurden. Bei den andern, in den Modulen Wirtschaft und Informatik, fehlte teilweise der Bezug zur Bibliothekswelt. Auch schien manchmal der Stoffplan zuwenig koordiniert. Als weitere Negativpunkte wurden angeführt:

- zeitliche Belastung
- Nichtanerkennung als NDS
- zunehmend schlechte Betreuung durch den Kursleiter (3. Kurs)
- besser weniger Stunden, aber mehr Aufgaben
- Zeit für Diplomarbeit zu kurz
- Informatikteil
- Abschlussarbeit mit wenig Unterstützung des betreuenden Dozenten
- Mühe mit Schulsituation

Frage 5: Konntest Du in Deiner beruflichen Karriere von der Absolvierung des Kaderkurses profitieren?

Drei Mal lautete die Antwort klar nein. Andererseits bekleiden 3 Absolventinnen mittlerweile eine Kaderposition. Jemand konnte bei einer Lohnerhöhung profitieren. Daneben ergaben sich immaterielle Profite wie mehr Sicherheit im Umgang mit Berufsfragen und Imagegewinn im beruflichen Umfeld. Ein Absolvent durfte in seiner Bibliothek seine Projektarbeit realisieren.

Das Fazit dieser kleinen Umfrage hat ergeben, dass sich positive und negative Eindrücke herauskristallisiert haben, was durchaus realistisch ist und auch zu erwarten war. Trotzdem wage ich die Aussage, dass nach Abwägung aller Vor- und Nachteile der Besuch des Kaderkurses sich durchaus gelohnt hat,

auch wenn kein unmittelbarer Karrieresprung darauf folgte.

Zum Schluss soll noch die Frage nach der Zukunft des Kaderkurses gestellt werden. Gemäss Aussagen eines Absolventen des 3. und letzten Kaderkurses sei kein weiterer mehr geplant. Offenbar hat die Nachfrage nachgelassen, was verständlich sein könnte, weil ja seit einigen Jahren keine Dibis mehr ausgebildet werden.

Von Dieter Eichenberger

SDB-GV am Freitag

24.10.2003 in Bern

Achtung - bereits jetzt in der Agenda notieren:

Am Freitag, 24. Oktober 2003 nachmittags findet die SDB-GV mit anschliessendem Rahmenprogramm und Nachtessen in Bern statt. Das tatkräftige Berner OK ist bereits an den Vorbereitungen und freut sich auf Euer zahlreiches Erscheinen!